

Kapitel 10: Digitale Kompetenzen von Erziehungsberechtigten

Carmen Koch & Fiona Fehlmann

Wie in Kapitel 4 aufgezeigt wurde, ist digitale Kompetenz ein Faktor, der die Akzeptanz digitaler Kommunikations- und Kollaborationsformen an Schulen begünstigt. Digitale Kompetenz lässt sich nicht allein auf technische Fertigkeiten reduzieren, sondern umfasst deren zweckmässige und reflektierte Nutzung sowie die Fähigkeit, digitale Informationen einzuordnen und sich an digitalen Austauschprozessen zu beteiligen (Asagar, 2025; Ilomäki et al., 2016). Die digitalen Kompetenzen von Erziehungsberechtigten wurden in der bisherigen Forschung vor allem im Zusammenhang mit der Begleitung von Kindern in digitalen Welten (z. B. Robbeets et al., 2024) sowie dem digitalen Lernen untersucht (z. B. Erdreich, 2021; Department for Science, Innovation and Technology, 2025; Hillmayr et al., 2021). Im Kontext schulischer Kommunikation mit Erziehungsberechtigten wird zwar die Bedeutung digitaler Kompetenzen für eine gelingende Zusammenarbeit mit der Schule hervorgehoben (Bastian & Prasse, 2021; Graham-Clay, 2024), konkrete Anforderungen werden jedoch bislang nur selten systematisch benannt.

Digitale Kompetenz ist nicht ausschliesslich als individuelle Bringschuld der Erziehungsberechtigten zu verstehen. Schulen prägen durch Kommunikationsstrukturen und eingesetzte Werkzeuge die Rahmenbedingungen (siehe Kapitel 3 & 4) für digitale Teilhabe. Befunde aus dem Bereich der Freiwilligenkommunikation zeigen, dass klare, konsistente Kommunikationswege sowie insbesondere transparente Regeln die Schwelle deutlich senken können, den Anforderungen an Kommunikationspartner:innen gerecht zu werden (Koch & Klopfenstein, 2022).

Vor diesem Hintergrund thematisiert dieser Beitrag einerseits, welche digitalen Kompetenzen Erziehungsberechtigte für die Kommunikation mit Schulen benötigen, andererseits, wie Schulen Rahmenbedingungen so gestalten können, dass alle Familien unabhängig von ihrem digitalen Vorwissen eingebunden werden können.

Im ersten Teil des Beitrags werden die Einflussfaktoren auf die digitale Performanz besprochen. In Teil zwei liegt der Fokus auf dem analytischen Framework für diesen Beitrag „DigComp 2.3 AT“ (Bundeskanzler-

amt Österreich, 2024; Digital Austria, o. J.), welches digitale Kompetenzanforderungen für verschiedene Lebensbereiche beschreibt. Daraus lassen sich konkrete digitale Kompetenzanforderungen für die Schulkommunikation ableiten. Im dritten Teil werden abschliessend die digitalen Kompetenzen der Erziehungsberechtigten thematisiert und wie Schulen hier als Organisation unterstützen können. Die Basis hierfür bildet, neben dem analytischen Framework, die Zusammenstellung typischer digitaler Kommunikations- und Kollaborationssituationen zwischen Schule und Erziehungsberechtigten aus bestehenden Publikationen zur digitalen Schulkommunikation (Bordalba & Bochaca, 2019; Graham-Clay, 2024; Hillmayr et al., 2021; Rosenberger, Schneider, et al., 2021a; Sirkko et al., 2024) sowie aus zwei Fallstudien zur Schulkommunikation (siehe Kapitel 3 & 11). Diese werden sekundär analysiert, um zentrale Herausforderungen der Erziehungsberechtigten identifizieren zu können und mögliche Anforderungen an deren Kompetenzen abzuleiten.

1. Digitale Performanz: Kompetenzen wirksam werden lassen

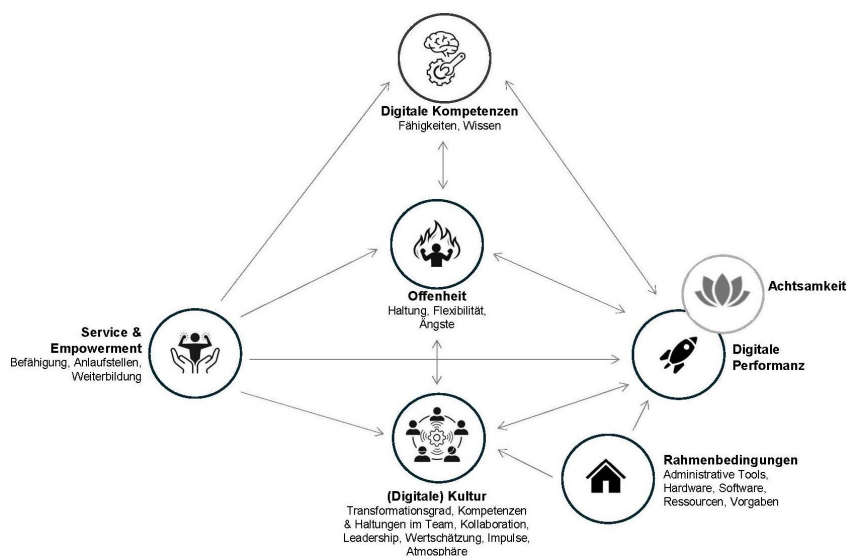


Abbildung 1: Wirkungszusammenhänge der digitalen Performanz an einer Hochschule (Koch, 2023, S. 24)

Digitale Performanz bezeichnet das tatsächliche digitale Handeln (Trültzsch-Wijnen, 2020). Für die schulische Kommunikation mit Erziehungsberechtigten ist der Blick auf Performanz zentral, da digitale Teilhabe auch, aber nicht allein auf individuellen Fähigkeiten beruht, sondern im Zusammenspiel motivationaler, kultureller und struktureller Bedingungen entsteht. Koch und Fehlmann (2024) führen in ihrem Modell der digitalen Performanz von Hochschulmitarbeitenden (vgl. Abbildung 1) fünf miteinander verwobene Einflussdimensionen auf, die sich in ihrem Grundsatz auf andere Kontexte übertragen lassen.

Als zentral für digitale Performanz erweisen sich individuelle Voraussetzungen wie *Einstellungen und Motivation*, welche auch in verschiedenen Definitionen des digitalen Kompetenzbegriffs mitaufgeführt werden (z. B. Ferrari, 2013; Vuorikari et al., 2022). Motivation stellt eine zentrale Voraussetzung für Engagement der Erziehungsberechtigten dar (Bordalba & Bochaca, 2019). Ängste vor Fehlern oder Überforderung können hingegen dazu führen, dass sich Erziehungsberechtigte aus digitalen Kommunikationsprozessen zurückziehen (Bastian & Prasse, 2021; Palts & Kalmus, 2015). Eng damit verknüpft ist das digitale Wohlbefinden: Technostress, Informationsüberlastung oder Erwartungen ständiger Erreichbarkeit beeinflussen, ob digitale Schulkommunikation als unterstützend oder belastend erlebt wird.

Neben individuellen Faktoren prägen organisationale Bedingungen die digitale Nutzung wesentlich (siehe auch Kapitel 3 & 4). Dazu zählt die *digitale Kultur* einer Organisation, u. a. beeinflusst durch den digitalen Transformationsgrad, die digitale Führung, die Wertschätzung digitalen Handelns sowie die Kompetenzen und Haltungen im Arbeitsteam. Eine weitere Dimension bilden die konkreten *Rahmenbedingungen* wie Zeitressourcen, technische Infrastruktur, konsistente Tool-Nutzung und transparente Regeln. Studien zeigen, dass ungünstige Bedingungen, wie beispielsweise fehlende Ressourcen, einengende Vorgaben oder veraltete Hard- und Software digitale Nutzung hemmen können (Koch & Fehlmann, 2024; Rosenberger, Schneider, et al., 2021b). Schulen verfügen hier über Gestaltungsspielräume, indem sie Kommunikationsstrukturen klären, Komplexität reduzieren und unterstützende Angebote bereitstellen. Solche *Empowerment-Angebote* für Erziehungsberechtigte und Lehrpersonen senken Einstiegshürden und stärken das Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit, sodass digitale Kompetenzen im schulischen Alltag wirksam werden.

Digitale Kompetenzen stellen letztlich eine Voraussetzung für die digitale Teilhabe dar. Vor diesem Hintergrund richtet sich der Fokus nachfolgend

auf digitale Kompetenzen. Zunächst wird ein Referenzrahmen für digitale Kompetenzen vorgestellt, anschliessend werden die Anforderungen an die digitalen Kompetenzen von Erziehungsberechtigten erläutert.

2. Referenzrahmen für digitale Kompetenzen

Auf europäischer Ebene wurde mit „DigComp“ ein gemeinsamer Referenzrahmen zur Beschreibung digitaler Kompetenzen entwickelt (Cosgrove & Cachia, 2025; Vuorikari et al., 2022). Beschrieben werden fünf Kompetenzbereiche, welche Gültigkeit haben sollen für den Alltag, die Arbeit, Lernprozesse sowie die Teilhabe an der Gesellschaft (Cosgrove & Cachia, 2025). Der Rahmen erschien 2025 in der fünften Version. Insgesamt ist „DigComp“ laut Autor:innen technologieneutral konzipiert mit dem Ziel, dass dieser für eine Vielzahl von Zwecken in den Bereichen Bildung, Ausbildung sowie Erwerbstätigkeit angepasst werden kann. In verschiedenen europäischen Ländern – einschliesslich der Schweiz – unterstützt dieser Referenzrahmen politische Programme und Initiativen im Bereich digitaler Kompetenzen (Cosgrove & Cachia, 2025).

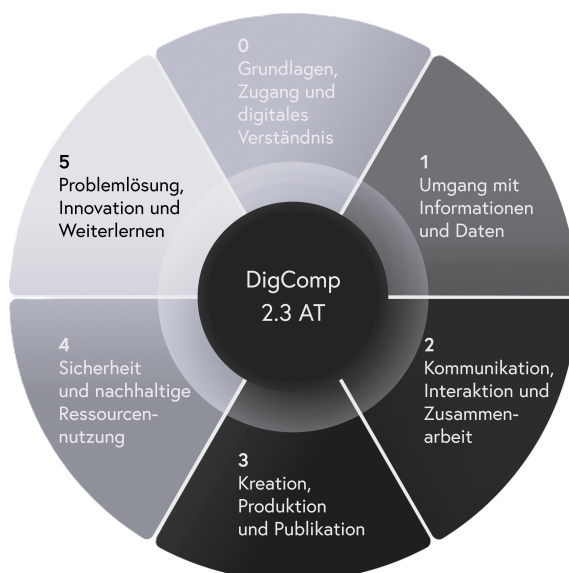


Abbildung 2: Die sechs Kompetenzbereiche des DigComp 2.3 AT (Digital Austria, o. J., CC BY-ND 4.0)

Besonders hervorzuheben ist die österreichische Adaption „DigComp 2.3 AT“ (vgl. Abbildung 2), die den europäischen Rahmen um einen sechsten Kompetenzbereich erweitert (Bundeskanzleramt Österreich, 2024). Dieser sechste Bereich fokussiert auf die grundlegenden Voraussetzungen für digitale Handlungsfähigkeit. Dazu gehört das „grundlegende Verständnis für digitale Technologien sowie deren Anwendung und Bedienung“ (Bundeskanzleramt Österreich, 2024, S. 18). Zu diesem Bereich gehört damit grundlegendes Begriffs-, Struktur- und Orientierungswissen zur Digitalisierung.

Diese österreichische Adaption dient als Framework für den vorliegenden Beitrag. Unter jedem Kompetenzbereich wird jeweils ein komplexes Bündel aus Wissen, Fertigkeiten und Einstellungen verstanden (Cosgrove & Cachia, 2025; Nárosy et al., 2022). Die so beschriebenen Kompetenzbereiche sollen Individuen und Personengruppen dazu befähigen, digitale Technologien selbstbestimmt, kritisch und verantwortungsvoll zu nutzen. Im Folgenden wird die österreichische Version „DigComp 2.3 AT“ grob umrissen, mit dem Ziel, das Verständnis für die verschiedenen Kompetenzbereiche zu schärfen, um anschliessend in den Folgekapiteln die thematisierten Kompetenzbereiche auf den Kontext der Kommunikation von Schulen mit Erziehungsberechtigten zu übertragen.

- *Dimension 0* umfasst die grundlegenden Voraussetzungen für digitale Handlungsfähigkeit. Dazu gehören der Zugang zu digitalen Geräten und Diensten, ein elementares technisches Verständnis sowie die Fähigkeit, sich in digitalen Umgebungen zurechtzufinden. Diese Dimension betont nicht nur die reine Bedienbarkeit von Technologien, sondern auch ein grundlegendes Wissen über digitale Systeme. Sie schafft damit die Basis für jede Form weiterführender digitaler Kompetenz.
- Darauf aufbauend beschreibt *Dimension 1* den *Umgang mit Informationen und Daten*. Sie umfasst das Finden, Filtern, Bewerten und Verarbeiten digitaler Informationen sowie das strukturierte Organisieren und Speichern von Daten. Der Fokus liegt hier auf Informationskompetenz und kritischer Reflexion, also der Fähigkeit, digitale Inhalte hinsichtlich Qualität, Relevanz und Verlässlichkeit einzuordnen.
- *Dimension 2* widmet sich der *digitalen Kommunikation, Interaktion und Zusammenarbeit*. Sie umfasst das Verständnis unterschiedlicher Kommunikationsformen, das Verhalten in digitalen Austauschprozessen, die Nutzung kollaborativer Technologien sowie die Gestaltung und Pflege einer digitalen Identität. Diese Dimension bildet damit den sozialen Kern digitaler Teilhabe.

- *Dimension 3* beschreibt die *Kreation, Produktion und Publikation* digitaler Inhalte. Im Vordergrund steht die Fähigkeit, eigene digitale Beiträge zu erstellen, zu bearbeiten und zu verbreiten – von Texten über audiovisuelle Medien bis hin zu kombinierten Formaten. Diese Dimension markiert den Schritt vom Konsum hin zur aktiven und gestaltenden Nutzung digitaler Werkzeuge.
- *Dimension 4* bezieht sich auf *Sicherheit und nachhaltige Ressourcennutzung*. Dazu zählen der Schutz von Geräten und Daten, der verantwortungsvolle Umgang mit persönlichen Informationen sowie das Bewusstsein für digitale Risiken. Gleichzeitig umfasst diese Dimension das Aufrechterhalten des physischen und psychischen Wohlbefindens sowie Unterstützungsmöglichkeiten.
- Schliesslich beschreibt *Dimension 5* die Fähigkeit zur *Problemlösung, Innovation und zum selbstständigen Weiterlernen* im digitalen Umfeld. Dazu gehören das Erkennen und Analysieren persönlicher technischer und inhaltlicher Herausforderungen sowie das stetige Auseinandersetzen mit neuen digitalen Entwicklungen.

Gemeinsam strukturieren diese sechs Dimensionen digitale Kompetenz als ein breites Spektrum an technischen, sozialen, kognitiven und kreativen Fähigkeiten und bilden einen umfassenden Orientierungsrahmen für Bildung, Arbeitswelt und gesellschaftliche Teilhabe. Im nächsten Teil des Beitrags werden die soeben beschriebenen Dimensionen mit konkreten Kommunikationssituationen von Schulen mit Erziehungsberechtigten sowie Handlungsmöglichkeiten von Schulangehörigen verbunden.

3. Kompetenzen der Erziehungsberechtigten und Handlungsmöglichkeiten der Schule

3.1 Grundlagen, Zugang und digitales Verständnis

Schulische Kommunikation wird von Erziehungsberechtigten heute überwiegend als digital organisierte Praxis erlebt, die sich über Kanäle wie E-Mail, Schul-Apps oder von Schulen genutzten Plattformen wie etwa Microsoft Teams erstreckt. Eine grundlegende digitale Kompetenz für Erziehungsberechtigte besteht darin, diese Kommunikations- und Kollaborationsformen als selbstverständlichen Bestandteil der Zusammenarbeit mit der Schule einzuordnen und realistische Erwartungen an diese Informationswege zu entwickeln. Voraussetzung dafür sind ein verlässlicher tech-

nischer Zugang (Hardware, Software, Internetzugang) sowie elementare Bedienfertigkeiten, etwa beim Installieren von Apps, beim Einloggen in Systeme oder beim Verfassen von Nachrichten. Während dies für viele Erziehungsberechtigte zum Alltag gehört, stellt es für andere eine relevante Hürde dar. In unseren Fallstudien zur schulischen Kommunikation (siehe Kapitel 3 & 11) berichten Lehrpersonen wiederholt von Erziehungsberechtigten, welche Kommunikations-Apps von Schulen trotz Informationsbriefen und Einführungsveranstaltungen nicht installieren konnten und stattdessen auf E-Mail oder WhatsApp ausweichen.

Über die reine Bedienbarkeit hinaus zeigt sich ein Bedarf an funktionalem Überblicks- und Orientierungswissen über digitale Kommunikationstools. Vielen Erziehungsberechtigten fehlt der Überblick, welche Kanäle wofür vorgesehen sind, und sie sind bei der Anwendung schulischer Kommunikations-Apps nicht mit allen Funktionen vertraut. In einer untersuchten Schule wurde berichtet, dass Absenzen etwa trotz vorhandener «Absenzmeldefunktion» in der Schul-App weiterhin telefonisch dem Sekretariat gemeldet wurden.

Zur digitalen Kompetenz gehört zudem die reflexive Auseinandersetzung mit Digitalität. Einstellungen und Unsicherheiten beeinflussen, wie selbstverständlich digitale Kanäle genutzt werden. In Fokusgruppen (siehe Kapitel 3) erzählen Erziehungsberechtigte, dass sie digitalen Kommunikationsformen zunächst skeptisch gegenüberstanden und Angst hatten, den Überblick zu verlieren. Nach ersten positiven Erfahrungen wurden jedoch Vorteile wie zeitliche Flexibilität, bessere Erreichbarkeit oder erhöhte Transparenz erkannt und die persönlichen Unsicherheiten reduziert.

Schulen können Anforderungen reduzieren, indem sie ihre Kommunikationskonzepte transparent gestalten, digitale Kanäle konsistent einsetzen und die Kanalvielfalt begrenzen. Klare und visuell schnell erfassbare Übersichten, welcher Kanal wofür mit welchen Funktionen eingesetzt wird, unterstützen die Orientierung der Erziehungsberechtigten. Die Fallstudien (siehe Kapitel 3 & 11) zeigen zudem positive Erfahrungen mit niederschwelligen Unterstützungsangeboten, etwa informellen Hilfestellungen zur Installation und Einrichtung digitaler Anwendungen.

3.2 Umgang mit Informationen und Daten

Schulkommunikation ist für Erziehungsberechtigte häufig mit einer hohen Informationsdichte verbunden. Eine zentrale Kompetenz besteht darin,

schulische Informationen in den vorgesehenen Kanälen zu finden, ihre Relevanz einzuschätzen und sie so zu organisieren, dass sie im Familienalltag handhabbar bleiben. In den Fallstudien erwähnten Erziehungsberechtigte wiederholt, dass sie Mühe hätten zu überblicken, über welche Kanäle sie welche Informationen proaktiv erhalten (z. B. Informationen zu Schulanlässen, welche über die Schul-App kommuniziert werden) und über welche sie sich selbst informieren müssen (z. B. Informationen zum Schulsystem verfügbar über die Website). Besonders herausfordernd ist es, verbindliche Informationen zu erkennen und von informellen Mitteilungen zu unterscheiden, etwa von Hinweisen zu Vereinsangeboten oder außerschulischen Veranstaltungen. Somit stellen das *Finden*, *Filtern* und *Bewerten* von Informationen eine Herausforderung für Erziehungsberechtigte dar. Inkonsistente Kommunikationspraktiken einzelner Lehrpersonen oder Schulstufen verstärken das Problem. In den untersuchten Schulen berichten Erziehungsberechtigte wiederholt von Überforderung durch die Vielzahl an Mitteilungen über unterschiedliche Kanäle. Dieses Problem verschärft sich insbesondere dann, wenn – entgegen den in Kapitel 3 beschriebenen Prinzipien – keine klare Struktur und Priorisierung der Informationen erfolgt. Besonders betroffen sind Familien mit mehreren Kindern, die teilweise unterschiedliche Schulen besuchen. Auch bei ausschliesslich digitaler Kommunikation fällt es vielen schwer, relevante Informationen später wiederzufinden. Entsprechend besteht ein erhöhter Bedarf an Kompetenzen zur Organisation und Verwaltung schulischer Informationen, um Termine, Fristen und Anforderungen präsent zu halten.

Neben dem Finden, Filtern und Organisieren schulischer Informationen gewinnt auch der kompetente Umgang mit personenbezogenen Daten zunehmend an Bedeutung. Erziehungsberechtigte stehen vor der Herausforderung, einschätzen zu können, welche Informationen sensible Daten betreffen und über welche Kanäle diese kommuniziert werden dürfen. Dazu gehört etwa das Bewusstsein, dass digitale Schulplattformen, Apps oder E-Mail-Verteiler personenbezogene Angaben zu Kindern enthalten können und deshalb im Umgang besondere Sorgfalt erfordern. Eine zentrale Kompetenz besteht darin, datenschutzrelevante Aspekte schulischer Kommunikation zu verstehen, beispielsweise wer Zugriff auf bestimmte Informationen hat, wie Dokumente sicher gespeichert werden oder welche Inhalte nicht über informelle Kanäle weitergegeben werden sollten.

Die Fallstudien zeigen, dass Schulen die Herausforderungen der Erziehungsberechtigten gezielt reduzieren können. Gebündelte Informationsflüsse, zentrale Dokumentablagen und eine einheitliche Darstellung wichti-

ger Inhalte erleichtern die Orientierung. Klare Betreffzeilen, Hervorhebungen zentraler Informationen und konsistente Formate sorgen dafür, dass zentrale Informationen schnell erfasst werden.

3.3 Kommunikation, Interaktion und Zusammenarbeit

Digitale Schulkommunikation erfordert von Erziehungsberechtigten, digitale Kommunikationsmittel zielgerichtet, situationsangemessen und innerhalb schulischer Vorgaben einzusetzen. Dies zeigt sich darin, organisatorische Handlungen wie Absenzenmeldungen oder Rückfragen über vorgesehene Kanäle abzuwickeln sowie eigene Anliegen klar und adressatengerecht zu formulieren. Das setzt auch grundlegende Netiquette-Kompetenzen voraus, etwa respektvolle Ausdrucksformen, die Einhaltung kommunikativer Regeln und eine angemessene Wahl der Sprache und Tonalität. Zudem ist die Fähigkeit, Kanalwahl, Zeitpunkt der Kontaktaufnahme sowie Erwartungen an Erreichbarkeit und Reaktionszeiten zu reflektieren bedeutsam. In den Fallstudien wurde berichtet, dass Lehrpersonen zu unpassenden Zeiten, etwa am Wochenende, über private Kanäle wie SMS oder WhatsApp kontaktiert wurden und kurzfristige Reaktionen erwartet wurden.

Eine weitere Facette digitaler Kommunikationskompetenz betrifft den reflektierten Umgang mit der Dauerhaftigkeit digitaler Kommunikation. Erziehungsberechtigte müssen berücksichtigen, dass digitale Mitteilungen speicherbar, weiterleitbar und langfristig nachvollziehbar sind, was eine sorgfältige Formulierung auch in konfliktbehafteten Situationen erfordert.

Schulen können klare Rahmenbedingungen vorgeben: Kommunikationsregeln, transparente Zuständigkeiten, definierte Reaktionszeiten und eine schulweit abgestimmte Netiquette unterstützen eine verlässliche Zusammenarbeit.

3.4 Sicherheit und nachhaltige Ressourcennutzung

Erziehungsberechtigte tragen Verantwortung für den sorgfältigen Umgang mit sensiblen Informationen ihrer Kinder. Dazu gehören grundlegende Sicherheitspraktiken sowie ein bewusster Umgang mit personenbezogenen Daten. Ebenso relevant ist ein Grundverständnis rechtlicher Rahmenbedingungen, insbesondere zu Datenschutz, Urheberrechten und dem Umgang mit Bildern oder Dokumenten aus schulischen Kontexten.

Zur Kompetenzdimension gehört auch der Umgang mit digitaler Belastung. Viele Erziehungsberechtigte berichten, dass es herausfordernd ist, digitale Schulkommunikation so in den Alltag zu integrieren, dass sie nicht zur dauerhaften Belastung wird. Erwartungen permanenter Verfügbarkeit oder eine hohe Kommunikationsfrequenz können zu Überforderung führen.

3.5 Problemlösung, Innovation und Weiterlernen

Schliesslich benötigen Erziehungsberechtigte die Fähigkeit, technische oder organisatorische Probleme zu erkennen, einfache Lösungswege zu finden und bei Bedarf gezielt Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Dazu gehört auch, eigene Unsicherheiten wahrzunehmen und Lern- oder Unterstützungsangebote anzunehmen. Viele Erziehungsberechtigte entwickeln im Verlauf ihrer schulischen Beteiligung individuelle Strategien, um digitale Kommunikationsanforderungen in den Familienalltag zu integrieren.

Die Studien zeigen zugleich, dass Schulen diese Kompetenzentwicklung durch geeignete Rahmenbedingungen unterstützen können. Niederschwellige Supportstrukturen, klar benannte Ansprechpersonen und informelle Austauschformate erleichtern den Zugang zu Unterstützung. Gleichzeitig berichten Lehrpersonen, dass Unterstützungsangebote v. a. von kompetenteren Erziehungsberechtigten genutzt werden, während sich andere aus Scham oder aufgrund begrenzter zeitlicher Ressourcen zurückhalten. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit situations- und zielgruppenspezifischer individualisierter Unterstützungsangebote.

4. Fazit

Entlang der Dimensionen des DigComp 2.3 AT (Digital Austria, o. J.) wird deutlich, dass digitale Kompetenzen technische, organisatorische, kommunikative und reflexive Anteile umfassen und sich im Zusammenspiel mit schulischen Rahmenbedingungen entfalten. Digitale Schulkommunikation gelingt dort besonders gut, wo Schulen klare Strukturen, konsistente Kommunikationswege und unterstützende Angebote bereitstellen. Digitale Teilhabe von Erziehungsberechtigten ist damit nicht nur eine Frage individueller Kompetenzen, sondern eine gemeinsame Gestaltungsaufgabe von Schule und Familie.

Praxisimpulse für Schulen: DigComp Self-Assessment Tools

Zur vertieften Auseinandersetzung eignen sich u. a. die DigComp-basierten Self-Assessment-Tools. Mit *DigCompSAT* oder dem *Europass Digital Skills Self-Assessment* können Schulangehörige ihren eigenen digitalen Kompetenzstand sowie den digitalen Reifegrad der Schule insgesamt einschätzen. Diese Tools helfen, Stärken sichtbar zu machen und realistische Entwicklungsziele für Schul- und Unterrichtsentwicklung zu formulieren. Für Lehrpersonen bieten die *DigCompEdu Self-Reflection Tools* eine Möglichkeit, die eigenen digitalen Kompetenzen systematisch zu reflektieren. Das zugrunde liegende DigComp-Framework hilft als breiter Referenzrahmen, digitale Kompetenzen allgemein zu strukturieren. Es kann dabei unterstützen, besser einzuordnen, welche grundlegenden digitalen Fähigkeiten für Erziehungsberechtigte im schulischen Kontext relevant sein könnten, und dient so als gemeinsame Verständigungsbasis für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Erziehungsberechtigten.



URL: https://joint-research-centre.ec.europa.eu/projects-and-activities/education-and-training/digital-transformation-education/digital-competence-framework-digcomp/digcomp-based-assessment-and-monitoring-tools_en

